

Apostelgeschichte 17,22-34

*22 Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. 23 Denn ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. 24 Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. 25 Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. 26 Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, 27 dass sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. 28 Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. 29 Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht. 30 Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. 31 Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er richten will den Erdbreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. 32 Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören. 33 So ging Paulus weg aus ihrer Mitte. 34 Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig;*

Liebe Gemeinde,

Ostern, das war damals der Beginn einer neuen Schöpfung! Weil wir jetzt, seit Ostern geschah, auf Jesus blicken können, auf sein Leben, auf seinen Tod und auf seine Auferstehung, haben sich für unser eigenes Leben die Vorzeichen geändert.

Wenn wir heute keine Kurzliturgie feiern würden, wäre als Schriftlesung die Schöpfungsgeschichte dran gewesen – die Erschaffung des Menschen. Es lohnt sich, im Zusammenhang mit Ostern zuerst ein wenig über die Schöpfung nachzudenken.

Bis heute wird ja Gott abgelehnt von Menschen, die nicht glauben können, dass die Natur einen Sinn hat. Für diese Menschen, die nicht glauben können, ist das Leben nichts als ein galaktischer Zufall, der aus der Ursuppe chemischer Elemente unter bestimmten Umweltvoraussetzungen die ersten einzelligen Lebensformen hervorbrachte.

Sicher ist das so oder so ähnlich abgelaufen – die Wissenschaft ist immer noch dabei, sich an die Entstehung des Lebens heranzutasten. Aber ein Mensch, dem der Glaube geschenkt wurde, der sieht in der Natur viel mehr: Er sieht hinter und über dem Leben und seiner Vielfalt einen Willen am Werk – Gottes Willen. Denn Gott ist nicht nur die Quelle des Lebens, sondern auch ein Liebhaber des Lebens. Und so sehen wir mit den Augen des Glaubens die Natur als seine Schöpfung an. – Sie entfaltete ihren ganzen Reichtum in vielen Millionen Jahren bis an den Punkt, an dem der Mensch auftrat. Da veränderte sich

etwas, denn der Mensch ist das Geschöpf, das in der Lage ist, den Schöpfer zu preisen. Im Menschen hat Gott sein Ziel erreicht.

Die entscheidende Frage ist, liebe Gemeinde: Wozu sind wir auf der Welt? Wozu ist es gut, dass wir nachdenken können? Wozu ist es gut, dass wir Forscher sind, die die Ursachen und Zusammenhänge der Dinge begreifen wollen? Wozu ist es geschehen, dass wir mit unserem Verstand einen Funken von Gottes Geist abbekommen haben?

Wozu sind wir Menschen da? – Zum Bebauen und Bewahren und dadurch Gott Preisen. Das sagt uns die Erzählung von der Erschaffung des Menschen.

Wozu ist der Mensch erschaffen? Beim Apostel Paulus, liebe Gemeinde, finden wir eine andere Antwort. Und da bin ich jetzt bei dem Text, den wir gerade in der Lesung gehört haben. In seiner Missionsrede an die Menschen in Athen sagt Paulus:

*Gott hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten.*

Wozu sind wir auf der Welt, wenn es nach Paulus geht? Gott möchte, dass wir ihn suchen in unserem Leben!

Was machen wir stattdessen die meiste Zeit unseres Lebens? Wir streben nach Anerkennung, Macht, Reichtum, Schönheit und Gesundheit, Ausgeglichenheit und Glück – und wir meinen, dass wir mit diesem Streben ein gutes Leben erreichen können.

Menschen, denen der Glaube geschenkt ist, durchschauen das Spiel. Die traurige Wahrheit ist: Keines dieser Ziele führt automatisch zum Leben. Keines dieser Ziele entspricht einer Suche nach Gott. Menschen scheitern auf diesen Wegen – sie erfahren früher oder später die Begrenztheit ihres Strebens. Sie erfahren Neid statt Anerkennung, sie erleben die Grenzen menschlicher Macht durch Krankheit und Tod, sie werden sich der Vergänglichkeit von Reichtum, Schönheit, Gesundheit und Glück bewusst.

Und dann bleibt nichts als Erinnerung – und eine große Trostlosigkeit angesichts der Tatsache, dies alles, was man Leben nannte, die Suche nach dem eigenen Glück, am Ende loslassen zu müssen.

Bei mancher und manchem kommt dann vielleicht noch die Frage: Habe ich nur mich und mein Glück gesucht – oder habe ich Gott gesucht? Habe ich ihn gefühlt und gefunden? Und dann kommt schnell die Angst auf, vor Gott hinzutreten und vielleicht mit der Frage konfrontiert zu sein: Und, wann hast du mich gesucht? Wozu hast du dein Leben verwendet, das ich dir gab?

Der schöne Ostertag, liebe Gemeinde, hat das alles verändert!

Ich lade Sie ein, mit mir nochmal in die Strophen des Liedes 117 hineinzulesen.

Da werden wir gleich zum Auftakt zum Jubeln verlockt:

*Der schöne Ostertag! Ihr Menschen, kommt ins Helle!*

*Christ, der begraben lag, brach heut aus seiner Zelle.*

*Wär vorm Gefängnis noch der schwere Stein vorhanden,*

*so glaubten wir umsonst. Doch nun ist er erstanden!*

Weil Christus auferstanden ist, weil Gott den schweren Stein vor dem Grab wegsprengte und Christus den Tod besiegte, deshalb ist unser Glaube nicht mehr sinnlos!

Vier mal wird es gesungen, dieses ERSTANDEN – in immer größeren Tonsprüngen herausgejubelt!

Der Glaube an den Gott des Lebens, den wir suchen und finden sollen, der wurde bestätigt durch die Auferstehung!

Und das hat Folgen für unser Leben, wie wir in der zweiten Strophe hören.

*Was euch auch niederwirft, Schuld, Krankheit, Flut und Beben (oder Pandemie!)*

*– er, den ihr lieben dürft, trug euer Kreuz ins Leben.*

*Läg er noch immer, wo die Frauen ihn nicht fanden,  
so kämpften wir umsonst. Doch nun ist er erstanden!*

- Wir wollten doch Anerkennung: Und dann haben wir in Kauf genommen, dass anderen die Anerkennung versagt wurde, denn wir haben uns in den Vordergrund gespielt.

- Wir wollten doch Macht – aber die ist nur zu haben, wenn wir andere unterbuttern.

- Wir wollten doch Wohlstand: Aber wollten wir den Reichtum teilen?

Schuld durchzieht unser Leben. Und unsere Schönheit und unsere Gesundheit werden Opfer von Krankheit, Unfall und Katastrophen.

Aber dieser Kampf ist am Ostermorgen beendet: Das, was einen dunklen Schatten über unser ganzes Leben und Streben wirft – die Tatsache, dass wir einmal alles loslassen müssen und sterben, die dürfen wir seit Ostern in neuem Licht sehen. Statt der Trostlosigkeit des Abschieds leuchtet uns in der dritten Strophe das Licht der Hoffnung:

*Muss ich von hier nach dort – er hat den Weg erlitten.*

*Der Fluss reißt mich nicht fort, seit Jesus ihn durchschritten.*

*Wär er geblieben, wo des Todes Wellen branden,*

*so hofften wir umsonst. Doch nun ist er erstanden!*

Die letzte und größte Hoffnungslosigkeit, der letzte und größte Zweifel am Lebensende, die ultimative Angst vor dem großen Nichts – da war einer, der hat sie durchgemacht – und hat sie zugleich überwunden.

Wenn der Tod sich naht – dann gibt es nur noch die eine Hoffnung, die wir in den sanften Augen von Jesus finden. Möge jeder, der das Leben loslassen muss in der Stunde der Not Halt finden an dem, der unser Retter ist. Mögen dann die frohen Töne dieses ERSTANDEN unsere Kraft und Hilfe sein!

Glauben, Lieben, Hoffen durchzieht dieses wunderschöne Osterlied:

Wir glauben nicht umsonst!

Wir lieben und kämpfen nicht umsonst!

Wir hoffen nicht umsonst!

Gott suchen ist nicht vergebens!

Die naheliegende Suche nach dem persönlichen Glück führt meistens zu einer tiefsitzenden Angst vor dem Ende von dem allem, was schön ist im Leben. Auferstehung aber befreit unsere Suche von jeder Angst.

Wozu sind wir Menschen da? – Um für uns Glück anzuhäufen auf dem Lebensweg und es dann wieder zerrinnen zu sehen? Wozu sind wir Menschen da? – Um Gott zu suchen, sagt Paulus.

Die Auferstehung Jesu nimmt den Zwang weg, eigenes Glück zu suchen, solange es nur irgendwie geht.

Die Auferstehung Jesu sagt: Du hast alle Zeit, die du brauchst, um Gott zu suchen. Und du wirst ihn finden. Und auf dem Weg zu ihm kommt dein persönliches Glück von selbst zu dir. Denn wer in Angst vor dem Ende lebt, dessen Glück verwandelt sich in Zwang und Enge. Wer aber im Jubel der Auferstehung lebt, der kann, befreit von Angst, seiner Bestimmung folgen und Gott suchen.

Wer das tut, der geht von Glück zu Glück und von Seligkeit zu Seligkeit.

Das haben auch die Menschen in Athen gespürt als Paulus ihnen predigte. Denn es heißt: Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die anderen aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiter hören. Einige Männer aber schlossen sich ihm an und wurden gläubig.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne ...